

unterschiedlich — während sie in der Regel gelungen und sehr gut lesbar sind, scheinen in einigen Beiträgen die idiomatischen und syntaktischen Eigenschaften der Originalsprache allzu deutlich durch. Hier wäre eine stilistische Überarbeitung dem wichtigen Anliegen, einer nicht-fachspezifischen Leserschaft die Qualität moderner indischer Literatur zu vermitteln, sicherlich zuträglich gewesen.

Ulrike Stark

Roman Malek (Hrsg.): From Kaifeng ... to Shanghai. Jews in China

Nettetal: Steyler Verlag, 2000 (Monumenta Serica Monograph Series XLVI), 706 S.

Die Sinologin Vera Schwarcz hat einmal von der Aufgabe gesprochen, die zwei ältesten bis heute bestehenden Zivilisationen der Welt, die chinesische und die jüdische, in ein gemeinsames semantisches Universum zu bringen. Diese Äußerung war – zusammen mit dem neu erwachten Interesse an dem Thema Judentum in China – Inspiration für eine internationale Konferenz, die 1997 in Sankt Augustin bei Bonn stattfand. Begleitet wurde die Konferenz von einer Ausstellung, die den Titel trug: "From Kaifeng ... to Shanghai. Jews in China".

Ein Ergebnis der Konferenz ist der hier vorliegende Band, der in drei Hauptteilen eine große Bandbreite an Forschungsperspektiven behandelt und namhafte Wissenschaftler zu Wort kommen lässt.

Der erste Teil widmet sich der jüdischen Gemeinschaft in Kaifeng, die während der Song-Dynastie entstand. 1163 wurde in Kaifeng erstmals eine Synagoge gebaut. Die Geschichte der Juden in Kaifeng zeige, so Herbert Franke, "eine stetig fortschreitende Assimilation an das Chinesentum". Vom 15.-18. Jhd. seien nicht wenige Juden durch erfolgreich bestandene Beamtenprüfungen Mitglieder der Oberschicht geworden. Doch dieser Aufstieg war oftmals erkaufte "durch das Studium der konfuzianischen Klassiker und nicht mehr der Thora" (S. 33). Auch Donald Leslie bestätigt diesen Prozess der Akkulturation: "The Kaifeng Jews took Chinese wives, lost much of their distinctive foreign racial looks, adopted Confucianism and Chinese surnames, lost their Hebrew and Persian languages, and amalgamated Jewish and Chinese festivals" (S. 54). Als weiteren Grund für die vollständige Assimilation der Juden von Kaifeng nennt er deren Isolation von anderen jüdischen Gemeinschaften.

Yang Haijun blickt in seinem Artikel auf die letzten 80 Jahre Judaismusforschung in China zurück und nennt die Etablierung von sechs chinesischen Forschungszentren und -gesellschaften zu jüdischer Kultur und Geschichte in den letzten 20 Jahren als eine Ursache für die Zunahme wissenschaftlicher Beschäftigung mit dem Judentum im heutigen China. Bei ihm klingt ein weiterer Grund für das Verschwinden des Judentums während der Qing - Dynastie an: repressive Religionspolitik unter den Kaisern Yongzheng bis Daoguang.

Ein zweiter Hauptteil versammelt vor allem Aufsätze zur Situation der jüdischen Gemeinschaft im Shanghaier Exil. Etwa 18.000 jüdische Flüchtlinge aus Deutschland und Österreich hatten im Zeitraum 1938-1949 in der chinesischen Hafenmetropole Zuflucht vor den Konzentrationslagern der Hitler-Herrschaft gefunden. Während David Kranzler die Schwierigkeiten einer Anpassung der Exilanten an die neue

Umgebung aufzeigt – den Klimawechsel, das Erlernen der neuen Sprachen Englisch und Chinesisch sowie die weitgehende Geschlossenheit der chinesischen Gesellschaft gegenüber Versuchen von Juden, sich in bestimmten Berufssparten zu etablieren, konstatiert Pan Guang, die jüdischen Flüchtlinge hätten sich in Shanghai rasch etabliert und "gute Geschäfte gemacht" (S. 439). Dem hält Kranzler die weitgehende Abhängigkeit vieler jüdischer Exilanten von internationalen und jüdischen Flüchtlingsorganisationen entgegen. Einig ist man sich allerdings in einem: Ohne das großzügige Angebot von chinesischer Seite hätten wohl wenige jener 18.000 Flüchtlinge das Dritte Reich überlebt.

Der letzte Abschnitt des Buches fragt nach der Existenz und Geschichte von Juden und Judentum im modernen China. Márian Gálik untersucht den Stellenwert des Alten Testaments für die moderne chinesische Literatur. Zhou Xun geht den in China verbreiteten Bildern von Juden und dem Judentum nach. Joël Thoraval stellt die Werke des Shanghaier Historikers Gu Xiaoming vor, der viele moderne Konzepte der westlichen Kultur – der Mensch als Schöpfung Gottes und die Freiheit des menschlichen Gewissens – in der judaistischen Tradition verwurzelt sieht. Nach Gu ist allein die jüdische Kultur wegen ihres Alters und ihrer Kontinuität mit China vergleichbar.

Während die meisten Autoren die Ansicht vertreten, das Judentum existiere heute in China nicht mehr, weist Xu Xin auf die Nachkommen der Juden von Kaifeng hin, die zwar kaum mehr Kenntnis von jüdischen Traditionen hätten, aber dennoch von der chinesischen Regierung eine Anerkennung als nationale Minderheit forderten. Einige von ihnen haben sogar die Erlaubnis erhalten, in ihrem Pass jüdisch als Nationalangehörigkeit anzugeben. Xu Xin, Professor am Zentrum für Jüdische Studien der Nanjinger Universität, hat bei verschiedenen chinesischen Regierungsorganisationen inzwischen den Antrag auf Aufnahme des Judentums in den Katalog der offiziell anerkannten Religionen in China gestellt – bislang ohne Erfolg. Seine Argumentation jedoch lässt sich im letzten Beitrag des Buches nachverfolgen.

Monumenta Serica und das China-Zentrum haben mit diesem Band, der Aufsätze in den Sprachen Englisch, Deutsch und Chinesisch vereint, erneut einen thematisch weit gefächerten und in bewährt gründlicher Weise redigierten Sammelband zu einem nicht nur für Judaisten interessanten Thema vorgelegt.

Monika Gänßbauer

Dominador D. Buhain: A History of Publishing in the Philippines

Quezon City: Rex Book Store 1998, 213 pp.

In the last two decades more and more researchers focused on the history of literacy, education, printing and publishing in Southeast Asia and their interrelations between each other. Particularly historians on printing and presses in Malaysia, Singapore, and Indonesia published a lot of articles and books, of which the most remarkable might be the voluminous catalogue on "Early Malay Printed Books" by Ian Proudfoot (Kuala Lumpur 1993). On the other hand, on countries like Myanmar, Cambodia or the Philippines only comparatively few works have been written so far. Therefore